

Zeitschriften-Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **54 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften-Rundschau

Heute soll hier von einer Einrichtung und von einer Zeitschrift gesprochen werden, die — sehr zu Unrecht — noch viel zu wenig bekannt sind. Ich meine die Gewerkschaftsabteilung des Europäischen Produktivitäts-Amtes in Paris (3, rue André-Pascal).

Das Europäische Produktivitäts-Amt (EPA) ist eine Gründung des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC), mit dem Ziel, «die geeignetsten und rationellsten Methoden zu suchen und zu fördern, die eine Steigerung der Produktivität in den einzelnen Unternehmen der verschiedenen Wirtschaftszweige der Mitgliedsländer sowie auf allen Gebieten ihres Wirtschaftslebens möglich machen». Soweit wäre das eine rein wirtschaftliche Zielsetzung.

Aber die Gewerkschaften haben sich in dieses «Amt» mit eingeschaltet, um von Anfang an klar- und sicherzustellen, daß Steigerung der Produktivität kein Selbstzweck, sondern ein Mittel ist: das Mittel, für alle Menschen zu einem höheren Lebensstandard zu gelangen und damit zu der Möglichkeit, aktiven Anteil an allen Kulturgütern zu nehmen. Das ist, wohlgemerkt, eine Möglichkeit — keine Selbstverständlichkeit, keine Gewißheit. Es bedarf dazu einer Schulung und Bildung, die nicht mit dem Ende des obligatorischen Schulbesuchs ihren Abschluß finden darf. Freiwillige Weiterbildung, lebenslangliches Lernen, ständige Erziehung und Selbsterziehung müssen sich anschließen.

Davon ist in zwei Ausgaben der Zeitschrift die Rede, die von dem Gewerkschaftlichen Informations- und Forschungsdienst beim EPA in verschiedenen Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch — jeweils mit Résumés in weiteren europäischen Sprachen) herausgegeben wird. Die deutsche Ausgabe heißt leider «*Gewerkschafts-Nachrichten*» — leider, weil das fürwahr kein zugkräftiger Name ist und weil er überdies gar nicht zutrifft: denn diese zweimonatlich erscheinende Zeitschrift bringt durchaus keine Nachrichten, sondern Aufsätze und Analysen.

Aber wichtiger als der unzutreffende Name ist natürlich der Inhalt dieser Zeitschrift, und der ist durchaus in Ordnung. Dafür wollen wir hier zunächst die Hefte 32 und 33 herausgreifen, die dem Thema *Arbeiterbildung* gewidmet sind. In zehn Abhandlungen aus sieben Ländern (Frankreich, Großbritannien, USA, Bundesrepublik Deutschland, Schweden, Schwarz-Afrika, Schweiz) wird ein kleines Kompendium der vor allem gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in drei Erdteilen geboten: Zeugnisse einer sehr erfreulichen Vielgestaltigkeit, Intensität und Vitalität einer Arbeit, die meist in aller Stille abläuft — von der wir aber gern erfahren, zumal sich natürlich aus einer solchen Uebersicht interessante Vergleichsmöglichkeiten ergeben. So wie es eine vergleichende Literaturwissenschaft gibt, so muß es auch eine «vergleichende Erwachsenenbildung» geben.

Nun seien noch ein paar Hinweise auf den reichen Inhalt dieser beiden Ausgaben der «Gewerkschaftlichen Nachrichten» gegeben. Verschiedene Methoden dieser Bildungsarbeit analysieren zwei französische Mitarbeiter: *Pierre-Henri Giscard* vom Laboratorium für angewandte Psychologie der «Ecole des Hautes Etudes» (Paris) und *R. Lebescond*, Direktor des Bundesinstituts für Gewerkschaftliche Studien und Bildung des Christlichen Gewerkschaftsbundes Frankreichs (CFTC). Einen instruktiven Bericht über Arbeiterbildung durch Briefschulkurse gibt uns *A. Ollson*, der Direktor der «Brevskolan» (Schweden); übrigens besitzen auch die deutschen Gewerkschaften eine Briefschule, die von Alfred Hooge (Frankfurt, Wilhelm-Leuschnerstr. 69) geleitet wird. Einen Beitrag über die technischen Hilfsmittel der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit (Lichtbild, Film, Tonband, Schallplatte usw.) hat *Hans Neumann* beigesteuert — es ist wohl die letzte Veröffentlichung aus der Feder des inzwischen verstorbenen Leiters der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale.

H. D. Hughes vom Ruskin College (Oxford) berichtet über die gewerkschaftliche Schulungs- und Bildungsarbeit in Großbritannien, sein Landsmann A. J. Corfield, Leiter der Informationsabteilung der «Transport and General Workers Union», schreibt ergänzend über die Verwertung der Statistiken (speziell der Arbeitsstatistik) in dieser Schulung, die mit Abschlußprüfungen und Diplomen verbunden ist. Ähnlichen Aufgaben haben sich auch die deutschen Gewerkschaften seit einiger Zeit systematisch zugewandt: Hans Pornschlegel, der Leiter der Bundesschule des DGB in Bad Kreuznach, die sich auf diese Probleme spezialisiert, berichtet über die methodische Ausbildung in Arbeitsstudien und Entlohnungstechniken. Die Techniken und Methoden der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in den Vereinigten Staaten (Verfasser: Lawrence Rogin, Leiter der Bildungsabteilung der AFL/CIO) und die ganz anders gelagerten Probleme der noch sehr jungen gewerkschaftlichen Bildungsarbeit in Afrika (Verfasser: Herbert A. Tulatz, Stellv. Generalsekretär des IBFG, Brüssel) sind weitere Themen dieser reichhaltigen beiden Hefte.

Sehr nüchtern-sachlich, ohne große Worte und ganz ohne Pathos, wird hier von Männern der Praxis über eine Arbeit berichtet, die neben vielseitiger Sachkenntnis und Erfahrung doch viel Hingabe und Begeisterungsfähigkeit erfordert. Fast schüchtern bemerkt der schwedische Mitarbeiter am Schluß seines Berichts: «Gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist eine dynamische Kraft, und es ist unumgänglich, daß sie ihren dynamischen Charakter bewahrt.» Das gilt nicht nur für Schweden!

Auch sonst bietet diese viel zu wenig beachtete Zeitschrift sehr interessante Aufsätze. Gewöhnlich ist jede Ausgabe einem bestimmten Thema gewidmet, das von mehreren Autoren aus verschiedenen Ländern behandelt wird. Heft 31 zum Beispiel befaßt sich mit der Frage der Konkurrenz unter den Rohstoffen. Am wichtigsten erscheint uns hier eine Untersuchung von Dr.

Günter Friedrichs, Referent für Kernenergie und Automation beim Vorstand der deutschen IG Metall, über die Konkurrenz zwischen Metall und Kunststoffen.

Mit eindrücklichem Material zeigt Dr. Friedrichs, wie die Produktion von Kunststoffen in den letzten Jahren «in atemberaubendem Tempo» zugenommen hat, zum Beispiel in der Bundesrepublik von 1952 bis 1959 von 171 000 t auf 794 000 t. Die Steigerung betrug 364 Prozent, während im gleichen Zeitraum die Produktion der gesamten westdeutschen Industrie nur um 78,6 Prozent stieg.

Dr. Friedrichs zeigt im einzelnen, wie die Kunststoffe den Stahl verdrängen, welcher Beschäftigungsrückgang zum Beispiel in Gießereien festzustellen ist, wie stark die Kunststoffe auch mit den Blechen konkurrieren usw. Hauptthema seiner Untersuchung ist dann die Auswirkung dieser Entwicklung auf die Beschäftigungslage; dazu schreibt er u. a.:

«Für die Arbeitnehmer wäre die Kunststofftechnik aber auch dann nicht unproblematisch, wenn sie überhaupt keine Absatzschwierigkeiten verursachen würde. Metalle werden bearbeitet, Kunststoffe dagegen werden vorwiegend verarbeitet. Der Uebergang von der Werkstoffbearbeitung zur Werkstoffverarbeitung bewirkt eine völlige Veränderung der Arbeitsplätze... Die Kunststoffverarbeitung erfolgt im allgemeinen durch vorformende Halb- und Vollautomaten. Das Niveau der Automatisierung wird nur in wenigen Ausnahmefällen erreicht. Dennoch ist die Kunststofftechnik im Vergleich zur hochmechanisierten und automatisierten Metallbearbeitung außerordentlich arbeits- und kapitalsparend. Die Arbeitskräfte, welche Kunststoffmaschinen bedienen, können in den meisten Fällen binnen weniger Tage angelernt werden. In Betrieben, die sich von Metallen auf synthetische Werkstoffe umstellen, verändern sich dementsprechend die Qualifikationsmerkmale der Arbeitsplätze. Es werden nicht nur weniger, sondern auch weniger qualifizierte Arbeitskräfte benötigt.»

Abschließend fordert Dr. Friedrichs die Gewerkschaften auf, sich gründlich mit diesen Problemen zu befassen, denn: «Die Verdrängung von Metall durch Kunststoffe bereitet vielen Arbeitnehmern ernsthafte Schwierigkeiten. Die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, die Höhe ihres Einkommens, die Verwertbarkeit ihrer beruflichen Ausbildung geraten in Gefahr... Von Gewerkschaftsseite ist der technische Fortschritt immer bejaht worden. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Jeder Arbeitnehmer weiß heute, daß der technische Fortschritt eine wichtige Voraussetzung für eine

weitere Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards ist. Andererseits können die Gewerkschaften nicht hinnehmen, daß einem Teil ihrer Mitglieder zugemutet wird, die Hauptlasten des Fortschritts zu übernehmen. Es wäre deshalb gut und weise, wenn auch die Unternehmer und die Wirtschafts- und Sozialpolitiker rechtzeitig begännen, über die unerfreulichen Nebenwirkungen des technischen Fortschritts im allgemeinen und in der Kunststofftechnik im besondern nachzudenken.»

Dr. Walter Fabian.

Buchbesprechungen

52. Bericht des SWA in Basel.

Der eben erschienene 52. Jahresbericht des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs (SWA) in Basel darf das Interesse weiterer Kreise beanspruchen, denn diese größte wirtschaftliche Dokumentationsstelle unseres Landes steht nicht nur der wissenschaftlichen Forschung, sondern allen an wirtschaftlichen Fragen Interessierten zur Benützung kostenlos zur Verfügung.

Der vorliegende Rechenschaftsbericht zeigt, daß sich das SWA in einer Periode erfreulicher Entwicklung befindet. Die Sammlung vermehrte sich 1961 um rund 14 000 Bände und Broschüren. Ueberdies sind im Berichtsjahr 29 000 Artikel aus 34 den verschiedensten politischen Richtungen angehörenden Zeitungen ausgeschnitten, auf Vordrucke montiert und in die entsprechenden Sachdossiers eingereiht worden. Auf diese Weise wird der Zeitungsinhalt weitgehend erschlossen und der Archivbenützer über die neuesten Wirtschaftsdaten, -zahlen und -vorgänge orientiert. Diese Aufgabe übernimmt für seine Abonnenten auch das monatlich erscheinende Dokumentationsorgan «Archiv für schweizerische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik», welches das SWA zusammen mit der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft herausgibt.

Neben dem Schrifttum über volkswirtschaftliche, finanzwirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Fragen sammelt das SWA auch die Druckschriften, insbesondere die Jahresberichte von Aktiengesellschaften, Genossenschaften und von Unternehmen der öffentlichen Dienste sowie der Wirtschaftsverbände. Es besitzt nun Unterlagen über 9700 Firmen, 3000 Verbände und biographisches Material über 6111 Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens und der Politik. Die Zahl der laufend gehaltenen in- und ausländischen Fachzeitschriften erhöhte sich auf 1111 Abonnemente.

Der Reichhaltigkeit des zur Verfügung stehenden Schrifttums entsprechen die Zahlen der Benützung. Im Lesesaal arbeiteten 6548 Personen, denen rund 43 000 Bände und Broschüren ausgehändigt wurden. Von der Möglichkeit der Heimausleihe machten 2722 Benützer aus dem In- und Ausland Gebrauch; sie erhielten 5400 Bände.

Neben der Pflege der aktuellen Dokumentation wurde die andere wichtige Archivaufgabe, nämlich die Erschließung der im SWA deponierten historischen Geschäftsarchive, nicht vernachlässigt. Nach elfjähriger unermüdlicher Be-